Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 24

Artikel: Halsweh

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

halten und durch geeignete arzneiliche Behandlung, ferner durch Bäder, Luftliegekuren im Walde, leichte Beschäftigung im Garten usw. das stark erschütterte Seelenleben nach und nach zu beruhigen. Abgesehen von den ganz schweren Fällen von geistiger Störung, insbesondere Paralyse (sogenannte „Gehirnerweichung") und andere, geben die mittelschweren und leichten Fälle gute Aussichten auf Wiederherstellung, so daß nicht wenige als geheilt entlassen werden konnten, um wieder Dienst zu tun, wenn auch zunächst nur in der Garnison.

Um eine vorläufige Schätzung der Zahl der Geisteskrankheiten in diesem Kriege zu gewinnen, hat Alt eine Umfrage an Provinzial-Anstalten und psychiatrische Universitäts-Kliniken gerichtet, welche hoch gerechnet nur eine Geistesstörung auf 1000 Mann Kopfstärke ergab!

Im Vergleich zu der fast übermenschlichen Größe des Kampfes wirkt diese Zahlenangabe äußerst beruhigend und beweist, daß die Schwarzseher, von denen wir im Anfang sprachen, Unrecht hatten: Denn die Seele des deutschen Heeres ist im innersten Kern gesund. Also auch der Irrenarzt kann von seinem Standpunkt aus, wie Alt das am Schlusse seines Vortrages betont, zuversichtlich ausrufen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz".)

Halsweh.

Unser Freund ist heute nicht gut aufgelegt, er scheint so in sich zusammengesunken, blaß, wortkarg.

Wo fehlt's? fragen wir teilnahmsvoll und die Antwort lautet: Nur ein bißchen Halsweh, worauf wir mit einem „so, so, das wird bald wieder vergehen" die Sache für erledigt halten.

Freilich haben wir in den meisten Fällen Recht behalten und das Halsweh war in ein bis zwei Tagen verschwunden, aber leider nicht immer und darum sei uns über dies alltägliche Leiden ein kurzes Wort gestattet.

Es gibt gar verschiedene Ursachen des Halswehs, einmal sind die Stimmbänder und mit ihnen die Schleimhaut des Kehlkopfes entzündet, die Schmerzen sind nicht groß und machen sich eigentlich nur beim Sprechen bemerkbar, doch besteht leichtes Fieber als Zeichen der Entzündung. Vielleicht ist diese Entzündung, die meistens mit Heiserkeit einhergeht, durch Erkältung entstanden, d. h. durch zu einseitige Abkühlung der Atmungsorgane oder aber durch Einatmung reizender Substanzen, durch zu reichliches Rauchen oder Aufenthalt in Lokalitäten, die mit starkem Rauch angefüllt sind. Gar nicht selten wird diese Heiserkeit, die leichten Schmerzen bei Berggängern gefunden, die die schlechte Gewohnheit haben, ihren Durst mit Schneewasser zu löschen. Hier ist die Entstehung durch zu starke lokale Abkühlung der empfindlichen Halsorgane leicht erklärlich. Meist heilt eine solche Kehlkopfentzündung in ein paar Tagen von selber ab. In andern Fällen aber handelt es sich um Ursachen ernsterer Natur. Das zeigt sich denn auch durch das längere Bestehen der Krankheit. Wie manche Lungentuberkulose beginnt mit Entzündung des Kehlkopfes, weil sich an dieser Stelle die Tuberkelbazillen zuerst angesiedelt und von da aus ihren Pfad in die untern Luftwege gefunden haben. Das sind dann langwierige und schmerzhafte Prozesse, das Schlucken wird zur Qual, ja das Sprechen macht starke Beschwerden und aus Scheu vor Schmerzen verweigert so ein Kranker nur allzuoft die ihm so nötige Nahrung und kommt dadurch um so schneller

herunter. Und wenn wir gerade bei den schlimmsten Leiden sind, so sei auch der Krebs des Kehlkopfes genannt, der allerdings anfänglich kaum Schmerzen und kein Fieber verursacht, dafür aber später um so entsetzlichere Zerstörungen bedingt. Nun aber wollen wir unsern Lesern ja keine übertriebene Angst einflößen, das sind relativ sehr seltene Erkrankungen, und man braucht nicht bei jeder Heiserkeit oder jedem Halsweh gerade an diese ungebetensten aller Gäste zu denken.

Viel häufiger beruht das Halsweh auf einer Affektion der im Rachen oder mehr vorne in der Mundhöhle gelegenen Teile, und da sind es namentlich die Mandeln, die den häufigsten Sitz des Halswehs bilden. Diese Halsmandeln, wie sie gewöhnlich genannt werden, befinden sich an den seitlichen Partien der Mundhöhle zwischen den beiden, d. h. den vorderen und den hinteren Gaumenbögen versteckt und sollen normalerweise weder hervorstehen, noch gerötet sein. Es sind drüsige Organe, die den Zweck haben, giftige Substanzen, mit denen die Mundhöhle reichlich gesättigt ist, unschädlich zu machen. Neueren Forschungen zur Folge, sondern sie auch Säfte ins Blut ab, die imstande sind, schon im Blut kreisende Gifte abzutöten; es gehören also die Mandeln zu der wichtigen und so interessanten Gruppe der Schutzorgane des Körpers. Und da die Abwehr schädlicher Eindringlinge ihre ständige Tätigkeit bildet, erklärt es sich auch, warum sie dann und wann bei der Abwehr unterliegen und infolgedessen erkranken.

Und wirklich ist die „Angina", dies ist der wohl sehr populär gewordene Name für Halsentzündung, eine der häufigsten Krankheiten, die uns namentlich in der Jugend oder wenigstens in jüngeren Jahren recht oft befällt. Die Symptome sind wohl allen unsern Lesern gut bekannt. Frösteln, allgemeines Unwohlsein, Kreuz- oder Gliederschmerzen, das sind die Zeichen, die gewöhnlich den eigentlichen Halsschmerzen vorangehen. Auffallend ist, namentlich bei gewissen Formen, das außerordentlich hohe Fieber, das die Erscheinungen begleitet. 40 Grad Fieber sind gar nicht selten, und gar oft fahndet man nach irgendeiner andern, scheinbar unerklärlichen schweren Erkrankung, um dann bei Besichtigung des Rachens zu entdecken, daß die Mandeln geschwollen und gerötet aus ihrem Verstecke hervorsehen. Das Schlucken namentlich ist erschwert, und besonders stark beklagen sich die Patienten, wenn sie Getränke oder ganz dünnflüssige Nahrung zu sich nehmen sollen, weil sich dabei der Schlund ganz eng zusammenziehen muß, was beim Schlucken festerer Speisen, oder breiiger Nahrungsmittel weniger der Fall ist. Geht die Entzündung weiter, so befällt sie den oberen Gaumen und das Halszäpfchen, dessen Ausläufer, und geht nicht selten auf die hintere Rachenwand über. Durch diese Verschwellung entsteht ein Hindernis im Verschluß des Nasenrachenraumes, wodurch das näselnde Sprechen zustande kommt. Nach wenig Tagen schwinden gewöhnlich alle Erscheinungen mit dem sinkenden Fieber. Der Körper hat die Krankheit überwunden und es bleibt nur noch die Mattigkeit zurück, die immer noch einige Tage anhält. Das ist ungefähr das Bild einer gewöhnlichen Angina. Wir sind an die Krankheit gewöhnt, ja es gibt Leute, die jedes Frühjahr und jeden Herbst ihre Angina durchmachen müssen und nebenbei vollkommen gesund sind; noch mehr, wir haben vernünftige Patienten angetroffen, die behaupteten, ihren blühenden Gesundheitszustand nur dem Umstand zu verdanken, daß im Frühjahr und Herbst eine Angina sie vor schlimmeren Leiden bewahre. Nun, wir wollen nicht darüber rechten; übrigens sagt ja auch der Volksmund, ein rechter Schnupfen bewahre vor zehn bösen Krankheiten.

Dagegen ist zu bemerken, daß gerade die Angina, dieses so oft als harmlos angesehene Halsweh, der Ausgangspunkt sehr ernster Leiden wird und deshalb nicht so gleichgültig angesehen werden darf. Das geht schon aus unseren Erörterungen über den Zweck und

die physiologische Bestimmung dieser Organe hervor. Wie die zwei „Posten vor dem Gewehr" am Eingang der Kaserne stehen, so üben hier am Eingang zu den Atmungs- und Verdauungsorganen die beiden Mandeln ihre Hüterpflicht aus. Wenn sie aus irgendeinem Grunde nicht mehr imstande sind, die eindringenden Feinde abzuwehren, so erkranken sie eben auch und unbehelligt dringt der Feind in den Körper ein. Es ist bekannt, daß der so gefürchtete Gelenkrheumatismus gar nicht selten mit einer Angina anfängt; ein bißchen Halsweh, das man vielleicht nicht einmal sehr beachtet, und plötzlich treten die heftigsten, von hohem Fieber begleiteten Erscheinungen in den Gelenken auf. Aus einem ähnlichen Grunde bilden Lungenentzündung oder Brustfellentzündung hie und da die Folge der Angina. Mehrmals haben wir auch Herzklappenentzündung nach Halsweh beobachtet und allgemeine Blutvergiftung, die mit dem vorangegangenen Halsweh sicher zusammenhing. Kein Wunder, die Eingangspforte ist offen und den kleinsten Lebewesen jeder Weg freigegeben.

Viel bekannter als diese Komplikationen ist das Halsweh beim Scharlach, dessen konstantes Symptom er bildet. Schon einige Tage vor Beginn der Hautrötung bei Scharlach klagt der Patient über Beschwerden beim Schlucken, und man erblickt beim Nachsehen eine beträchtliche Rötung des Rachens, die auch erst mit dem Abblassen des Hautausschlages schwindet. Dieses Halsweh oder wenigstens die Rötung des Halses ist ein bei Scharlach so konstantes Symptom, daß es sogar da nie fehlt, wenn bei Scharlach der bekannte Hautausschlag fehlt. Auch das Halsweh bei Diphtherie, der wir auch gelegentlich ein Kapitelchen widmen wollen, ist ja bekannt und unter seiner Abart, der sogenannten Halsbräune, gefürchtet.

Wie kann man sich vor dem Halsweh oder seinen üblen Folgen schützen? Da sei von vornherein gesagt, daß es Naturen gibt, die dem Halsweh mehr unterworfen sind als andere. Namentlich ist das bei Kindern der Fall. Es ist Tatsache, daß Leute, die in den Kinderjahren immer und immer wieder an Anginen litten, dieselben mit dem fortschreitenden Alter verlieren; Halsweh bei ganz alten Leuten ist sehr selten. Eine sehr oft bestätigte Beobachtung ist die, daß Kinder, die den Hals mit allerlei Tüchern geschützt tragen, öfter Halsweh haben als solche, die den Hals frei tragen. Da nützt aber gewöhnlich alles Mahnen nichts; man erhält zur Antwort, daß das Kind eben nicht so beschaffen sei wie ein anderes und sich sehr leicht erkälte und deshalb den Hals geschützt tragen müsse. Das ist natürlich verkehrt. Wenn wir auch zugeben müssen, daß der sogenannten Erkältung eine übergebührliche Rolle zugeschrieben wird, so ist doch nicht zu bestreiten, daß die plötzliche Abkühlung einzelner Körperteile, durch eine entsprechend geänderte Blutverteilung gar oft die Schuld an einer Erkrankung des betreffenden Organs trägt. Wird plötzlich stark abgekühlte Luft eingezogen, so werden die Mandeln blutleer und damit ihrer Fähigkeit, Verteidigungskräfte zu entfalten, beraubt; sie bilden sodann einen geschwächten Teil, eine Eingangspforte für Krankheitskeime, die ja überall vorhanden sind, uns aber nur dann schaden, wenn wir ihnen eine Tür offen gelassen haben. Gegen solche Erkältungen kann man sich nicht anders schützen, als durch Abhärtung. Man gewöhne die Jugend von früh auf, den Hals frei zu tragen, alle Halstücher seien verpönt, die soll man dem Alter überlassen. Wie manche Mutter will in ihrer Besorgnis das Kind nicht auf die Straße lassen, bevor sie es in allerhand warmes Zeug eingehüllt hat, gewöhnlich nicht zur Freude der Kleinen, denen das ganze Halstuchwesen von Herzen zuwider ist, weil es sie beim Springen stört oder weil sie sich vor den vernünftigeren Spielkameraden, denen es erlaubt ist, frei herumzupromenieren, genieren. Unter all den Tüchern kommt das Kind leicht zum Schwitzen und um so größer ist

dann der Temperaturunterschied zwischen der äußeren Haut und dem Innern der Mundhöhle, durch welche die kalte Winterluft streicht. Also fort mit den Halstüchern. So gar gefährlich ist die von wehleidigen Menschen verschriene kalte Luft gar nicht. Da ist die trockene Stubenluft viel verderblicher. Und da müssen wir die Zentralheizungen auch anklagen, namentlich da, wo die dadurch entstehende Lufttrockenheit nicht durch Wasserverdampfung etwa wettgemacht wird. Wir erinnern uns einer Halswehepidemie in Spitalsälen, der wir lange Zeit nicht auf den Grund kommen konnten, bis wir hygrometrisch feststellten, daß die Luft viel zu trocken war. Und wie wir dann bei den Heizkörpern wassergefüllte Gefässe aufstellten, aus denen, um eine möglichst große Verdunstungsfläche zu erzeugen, mächtige Schwämme hervorragten, da verschwanden die Halsschmerzen wie durch Zauberschlag.

Aehnlich wie das warme Halstuch wirkt übrigens auch die Mode der Stehkragen, denen auch die Männerwelt leider verfallen ist. Wer ist aber stark genug, sich gegen die Mode zur Wehr zu setzen? Hie und da findet man auch angegeben, daß tägliche Gurgelungen mit Salz- oder andern Wässern vor Angina schütze; das ist aber sicher nicht der Fall, denn abgesehen davon, daß die weit hinten gelegenen Mandeln durch das Gurgelwasser kaum berührt werden, vermag eine morgendliche Gurgelung vor einer abendlichen Erkältung nicht zu schützen. Auch auf die schöne Theorie der stündlichen oder gar halbstündlichen Tiefatmung geben wir nicht viel. Wer Zeit hat, alle halben Stunden ein paar Minuten dieser Atemgymnastik zu widmen, der hat auch zu viel Zeit, seinen lieben Gesundheitszustand zu kontrollieren, und wird dadurch sicher jeden Tag etwas finden, das nicht „klappt". Wer kennte nicht die Sorte von Neurasthenikern, die bei jedem leichtesten Luftzug an den Hals greifen und kontrollieren, ob sie nicht schon Halsweh haben, in einemfort dies oder jenes meiden zu müssen glauben, weil er ihnen ihrer Meinung nach schaden könnte. Wir kennen sogar einen Herrn, der aus lauter Angst vor Halsschmerzen sich das Lautreden abgewöhnt hat, sich zur Qual und seinen Mitmenschen sicher nicht zum Vergnügen.

Hat man aber wirklich Anlaß, irgendeine Halskrankheit zu vermuten, so wird man gut tun, sich durch Hineinschauen in den Mund zu überzeugen, ob die Mandeln geschwollen sind. Nicht immer gelingt das, und ist gerade da, wo es am nötigsten wäre, bei Kindern am schwersten. Da wollen wir auf einen Fehler aufmerksam machen, der von vielen Müttern beim Hineinschauen in den Hals gemacht wird. Wenn es sich um kleine Kinder handelt, so nimmt man wohl einen Löffel zur Hand, mit dessen Stiel man die im Weg stehende Zunge herunterdrückt. Da fürchten sich oft die Mütter, sie könnten dem Kinde mit einem großen Löffel wehe tun, und begnügen sich mit einem Kaffeelöffel, dessen Stiel zu schmal ist, als daß er die Zunge herunterdrücken könnte. Dadurch wird das Kind nur ängstlich, während ein breiter Löffelstiel in Ermangelung eines sogenannten Spatels die Zunge flach und ohne Schmerzen herabpreßt. Ist das Kind beruhigt, merkt es, daß man ihm mit dem Instrument nicht weh tun will, so legt es die Zunge gewöhnlich von selber nieder und man kann die Mandelgegend bequem übersehen.

Nun kommen allerlei Hausmittel an die Reihe, das Kind wird mit dem Verschlucken von massenhaftem Tee gequält, muß gurgeln usw. und gar oft hilft das nichts. Warum? Weil es sich einmal um eine schlimme Erkrankung handeln kann, die auch auf das so unschuldige Gurgeln nicht weichen will, oder weil es sich um eine andere Krankheit handelt, bei der das Halsweh nur ein Symptom ist. Ueberhaupt ist das Gurgeln gegen Mandelentzündung nur ein sehr zweifelhaftes Mittel. Es sind schon ernste Versuche angestellt worden, die beweisen, daß das Gurgel-

mittel gar nicht bis zu den Mandeln gelangt. Man braucht die Mandeln nur mit irgendeinem Färbemittel anzustreichen und dann mit Wasser zu gurgeln und man wird sehen, daß die ausgegurgelte Flüssigkeit sich nicht färbt, also den Farbstoff nicht erreicht hat. In anderer Weise wirkt das Gurgeln besser, indem es die vordere Mundhöhle von allerhand Bazillen befreit, die sich sonst in den erkrankten Halsmandeln einnisten.

Warnen wollen wir zum Schluß vor dem allergefährlichsten aller Gurgelmittel, vor dem chlorsauren Kali, dessen Name unter dem Publikum leider viel zu bekannt geworden ist. Freilich ist das chlorsaure Kali ein vorzügliches Desinfektionsmittel und wird deshalb von den Aerzten unter Beobachtung aller Vorsicht mit Erfolg angewandt, aber dieses früher besonders so beliebte Gurgelmittel kann, wenn verschluckt, dem Körper, namentlich den Nieren sehr verderblich werden. Todesfälle durch Verschlucken dieser Gurgelflüssigkeit sind gar nicht so selten. Sicherer wird man schon gehen, bei Halsweh, das mit starkem Fieber verbunden ist, den Arzt zu Rate zu ziehen, schon aus dem Grunde, weil er in den meisten Fällen gleich bestimmen kann, ob das Leiden ansteckend ist oder nicht, worauf man dann die nötigen Maßnahmen treffen kann. Handelt es sich einmal um Diphtherie, so rächt sich ja jeder für die Behandlung verlorene Tag. Je früher die Natur des Halswehs erkannt wird, desto leichter die Heilung, desto geringer die Gefahr für den Patienten und seine Umgebung.

Freimarken.

Wir werden von der Oberpostdirektion darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Verwendung der uns von dieser Stelle übermittelten Freimarken von unbefugter Seite Mißbrauch getrieben wird. So sind Briefe von Einzelpersonen an einen Zweigverein mit Freimarken versehen worden. Die Oberpostdirektion hat bei uns mit vollem Recht Protest gegen solchen Mißbrauch eingelegt und uns mit dem Entzug der Freimarken gedroht.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, unsere Zweigvereine aufzufordern, bei der Verwendung der Postfreimarken mit peinlicher Sorgfalt vorzugehen und dieselben nur an solche Personen abzugeben, die mit der Vereinskorrespondenz zu tun haben. Rotkreuzkorrespondenzen, die mit Freimarken versehen sind, müssen außerdem mit dem Stempel des betreffenden Zweigvereins gezeichnet sein.

Sollten uns Mißbräuche ähnlicher Art zur Kenntnis gelangen, so würden wir uns gezwungen sehen, den betreffenden Zweigvereinen die Freimarken zu entziehen, um nicht selber der uns gewährten Vergünstigung verlustig zu gehen.

Bern, den 15. Dezember 1915.

Das Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.

Aus dem Vereinsleben.

Bern. Samariterinnenverein. Samstag, den 20. November 1915, fand zugunsten der „Freiwilligen Heimpflege" in der Französischen Kirche ein Wohltätigkeitskonzert statt, zu dem die besten Sänger der Bundesstadt, „Der G'sangverein vo Uebeschi" — eine Abteilung der Berner Liedertafel — Herr Musikdirektor Fritz Brun, Frl. Erna Blom, Sängerin, sowie die heimischen Dichter, Dr. Johannes Jegerlehner